

Für Wahrheit, Recht und Freiheit.

An die masurischen Wähler.

Ich habe vor kurzer Zeit einen Artikel aus der „Ermländischer Zeitung“ zitiert, welcher beweist, wie die Deutschen über die Masuren denken. Hunderte von solchen Beweisen aus der deutschen Presse und aus deutschen Büchern kann man anführen. Tausende von uns Masuren schwärmen für das Deutschtum, verleugnen ihre Herkunft, schämen sich der polnischen Muttersprache, wählen ihre größten Feinde die Deutschnationalen in den Reichstag und in den Landtag und erhalten dafür von den Deutschen den wohlverdienten Fußtritt. Ich sage offen: den wohlverdienten Fußtritt. Können denn die Deutschen vor Leuten, welche so handeln, Respekt haben, können sie die Masuren als ihre ebenbürtigen Landsleute, und Brüder anerkennen? Die Deutschen brauchen die Masuren, aber sie verachten einen Volksstamm, welcher seine Muttersprache, Eigenart und Sitten nicht in Ehren hält und eine fremde Kultur nachäfft. Die Deutschen bekämpfen die Polen, aber sie fürchten die Polen, sie haben Respekt vor dem Nationalstolz der polnischen Nation, vor ihrer Vaterlandsliebe, vor der Treue, welche das polnische Volk ihrer von den Vätern ererbten Muttersprache, Eigenart und Sitten bewahrt.

Gibt es einen einzigen gebildeten Deutschen, welcher meine Worte nicht unterschreibt? Nein, Leute welches ein solches Volk loben, welches einer fremden Kultur nachläuft, daß sind keine echten Deutschen, daß sind meistens Renegaten in guten Positionen und Stellungen, welche Euch schmeicheln, Euch loben und in dieser Weise einer fremden Kultur ausliefern und verschachern. Diese Leute sind es welche jede masurische Vereinigung, welche sich die Liebe zur Muttersprache Eigenart und Sitten als vornehmendes Ziel gesetzt hat in gemeiner und niederträchtiger Weise unterdrücken. Es gibt kein Volk auf der Erde, welches seine Sprache, Eigenart und Sitten preisgibt. Alle Völker, auf der ganzen Erde wahren ihre Kulturgüter mit Zähnen, Händen und Füßen. Hier bei uns in Masuren gibt es Tausende von Leuten, welche nicht deutsch sprechen können, aber trotzdem den Deutschen nachlaufen und „Deutschland, Deutschland“ lauter singen als die Deutschen selbst. Nur bei uns in Masuren gibt es junge Leute, welche ihre eigenen polnisch sprechenden Mütter auslachen, welche oft ihren Vater verhöhnern, weil er polnisch spricht. Können wir dann verlangen, daß die Deutschen uns achten sollen?

Sehet auch die Deutschen in Polen an. Wie sie schreien, wenn ihre Kinder in eine fremdsprachige Schule geschickt werden, wie sie ihre heiligsten Güter zu verteidigen verstehen. Alle Achtung! Das verstehe ich! Sie sollen schreien, sie sollen ihre Rechte verlangen, denn nichtswürdig ist die Nation, welche nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre. Aber es ist auch unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, daß wir unsere uns von den Vätern überlieferten Eigenschaften, unsere Muttersprache, unsere Sitten und Gebräuche auch ehren und verteidigen. Wenn wir das nicht tun, dann ist es kein Wunder, daß sich die Deutschen empören, wenn man sie mit den dummen Masuren in einen Topf wirft.

Es gibt Leute unter uns, welche sich erdreisten diejenigen Masuren, welche auf die Liste der Nationalen Minderheiten oder die Liste der Masurischen Vereinigung ihre Stimmen abgaben, „Vaterlandsverräter“ zu nennen. Das ist eine Gemeinheit. Diese Listen sind amtlich zugelassen und es darf kein Mensch

Leute, welche dieser Liste ihre Stimmen abgeben beleidigen, verunglimpfen oder drangsaliieren. Freie Männer sind wir, aber keine Sklaven und Stiefelpücker dieser Parteien, welche uns Masuren in der Presse und in Büchern Fußtritte verabsolgen.

Ein „Mischvolk“ sind die Masuren. Diese Beleidigung wird uns täglich ins Gesicht geworfen und wir lassen uns das gefallen. Als Deutsche will man und kann man uns nicht betrachten und deswegen nennt man uns „Mischvolk“. Aber wenn die Wahlen kommen, dann verlangt man von dem „Mischvolk“ die Stimmen. Dann sind wir gut, dann umschmeichelt man das „Mischvolk“. Und nach den Wahlen bleibt alles beim alten und wir sind so dumm wie wir waren.

Mag doch Herr Kruschke eine Partei des „Mischvolkes“ im Landtage bilden, wozu steckt er denn seine Nase in die „Deutschnationale Volkspartei“? Der Bauer Kruschke als Deutschnationaler Spitzenkandidat, daß ist eine raffinierte Deutschnationale Bauernfängerei. Ich weiß es ganz genau, wie die Deutschnationalen über den Herrn Kruschke denken. Und jeder vernünftige Masure weiß es auch. Das kann man hier öffentlich nicht sagen, aber es heißt doch in einem Sprichwort: „majrej glowie, doś na slowie“.

Wählt keine Deutschnationalen, wählt keine Deutschen Volksparteiler und auch keine Hakenkreuzler. Das ist alles politischer Mümpis.

Wählt nur die Kandidaten der Mas. Vereinigung aber keine anderen.

Es lebe das masurische Volk.

Konrad.

Kaiser Wilhelms Rittmeister.

Vor etwa 30 Jahren bekam Wilhelm II., der doch schon eine Anzahl von Schlössern Höfen und Jagdgründen besaß, plötzlich den Einfall, auch in Lothringen Schloßherr sein zu wollen. Er kaufte den Besitz „Urville“ in der Nähe von Metz und wohnte jedes Jahr im Mai einige Tage mit seiner Familie und einer zahlreichen Suite auf dem Schloß. Hier passierte nun die folgende Geschichte, die Bourjon in „La vie en Alsace“, einer in Straßburg erscheinenden Monatschrift, erzählt.

Es war im Jahre 1902, als Wilhelm II. nachdem er dem Lande Lothringen einige Erleichterungen in der Verwaltung gewährt hatte, noch einem der Einwohner ein weiteres Zeichen seines Wohlwollens geben wollte. Dieser Einwohner, ein Baron de S., welcher der Repräsentant für Forbach-Sarrequeimine im Deutschen Reichstag war, hatte bei einem Besuch in dem Ort Witche des Kaisers Aufmerksamkeit erregt. Die ungewöhnliche Größe des Barons und wohl auch seine französische Abstammung gabene dem Kaiser folgende Idee. Der Baron wurde zur Mittagstafel beim Kaiser befohlen, als dieser sich auf Schloß „Urville“ aufhielt, und der ganze Generalstab so wie des Kaisers Suite waren ebenfalls anwesend. Nach der Tafel äußerte der Kaiser, daß er mit dem Baron de S. allein zu sein wünsche, worauf die Anwesenden sich zurückzogen. Nun wurde für den Kaiser und seinen Gast Champagner serviert und es war bereits gegen Mitternacht, als der Kaiser plötzlich sein Glas erhob und auf Französisch sagte: „Profit, Rittmeister!“

Der Baron war sprachlos vor Erstaunen wagte jedoch endlich, dank zu sagen, daß er sein französisches Regiment als gewöhnlicher Sergeant verlassen habe. Wilhelm II. versicherte jedoch seinem Gast, daß er ihn soeben

zum Rittmeister im 8. Dragonerregiment, dessen Ehrenchef der Prinz von Wales sei, ernannt habe. Der Kaiser fügte gnädig hinzu: Sie sind noch dazu der flotteste Offizier des Regiments.

Der Baron glaubte zu träumen, als der Kaiser Klingelte und den General v. Hülsen-Häßeler zu holen befohl. Der General war fast augenblicklich zur Stelle, sah aber sehr schlaftrunken aus, was nicht zu verwundern war, da er schon im Bette lag, als des Kaisers Befehl eintraf. Nichtsdestoweniger trug er Galauniform und alle seine Orden. Wilhelm befohl dem General, der ungefähre so groß war wie Baron de S. diesem seinen Uniformrock zu geben; er wollte sofort sehen, wie die Uniform dem neuernannten Rittmeister klebete. Dieser wandte ein, daß er sich vor dem Kaiser nicht in Hemdsärmeln sehen lassen könne; aber Wilhelm, der mehr und mehr hitzig wurde befohl ihm kurz, seinen Frack abzulegen und des Generals Uniformrock anzuziehen. Baron de S. wünschte sich weit fort, mußte aber gehorchen, und Wilhelm half ihm eigenhändig, die Schnüre über der Brust festzuknüpfen, worauf er entzückt zu dem General sagte, der Baron sei „ein Patent-Kerl“. v. Häßeler schien ebenso begeistert wie sein Herr und Kaiser; aber Wilhelm war noch nicht zufrieden. Er ließ den Hofschneider rufen, damit dieser sofort dem Rittmeister für eine Galauniform Maß nehme. Der Schneider mußte auf einen Sessel steigen, um bis an die Schultern des Rittmeisters reichen zu können, und der Kaiser ermahnte ihn, sein Bestes zu tun, um dem Rittmeister eine gut sitzende Uniform zu schaffen. Darauf wurden der General und der Schneider entlassen. Der General mußte in Hemdsärmeln auf sein Zimmer zurückkehren; der Kaiser wünschte, Baron de S. für den Rest des Abends in Uniform zu sehen.

Als am nächsten Tage der Telegraph die Ernennung des Rittmeisters meldete, wurde die Meldung nicht allenthalben mit Beifall aufgenommen. Ein süddeutsches Blatt kommentierte die Begebenheit mit der Bemerkung, der Kaiser habe gewiß ein wenig zu viel getrunken. Dieses Kommentar brachte dem Redakteur eine Gefängnisstrafe wegen Majestätsbeleidigung ein. Aber Baron de S. der selbst dem Korrespondenten die Geschichte erzählte, versicherte, der Kaiser sei vollständig nüchtern gewesen. Es war eben eine Laune, die ihn handeln ließ, wie er handelte.

Das Schloß Urville ist nach dem „Kriege von den Franzosen beschlagnahmt worden. Vor kurzem wurden die Wirtschaftshöfe verkauft, und man beabsichtigt, dort eine landwirtschaftliche Schule einzurichten. Schloß und Park werden später für sich verkauft werden. „Neue Zensb.“ 3tg.

Kodacy!

przeglądajcie listy wyborcze, które w tych dniach są wyłożone. Przekonajcie się osobiście czy znajduje się wasze nazwisko!

Zeitungs-Bestellungs-Formular!

Ich bestelle hiermit für den Monat Dezember die polnische Zeitung

„Gazeta Olsztynska“

aus Allenstein und zahle 1.60 Goldmark sowie 40 Pfg. Bestellgeld.

Imię i nazwisko:

(Vor- und Zuname)

Miejscowość:

(Wohnort)

Obige 2.00 Mark erhalten zu haben, bescheinigt

Postamt.

Wróciłem

Dr. Zielonacki

lekarz prakt.

Wartembork.

Baczność optanci.

Hotel z 45 morgowem gospodarstwem w Iłhowie p. Dziadowem, zmieniaję na podobne przedsiębiorstwo lub gospodarstwo.

Alfred Kuhn, Neidenburg,
Apotheker - Friedrichstrasse.

Drylownicy 1 1/2, 1 3/4 i 2 metry s erokie,

Wialnie patent Röber'a, 25-30 cent. w godz

Młóckarnie szeroko młócające,

Maneże 10, 15, 18, 22 centnarów ciężkie

ma w wielkim wyborze na składzie i poleca jak najtanie

L. Kunath, Olsztyn.

Włosie końskie

kupuje dla własnego wyrobu

L. Loewy, fabryka szczotek,

ul. Prosta (Richtstr.) 32.